



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Warum treiben wir Mission?



Warum
treiben wir
Mission?

Von Univ. Prof. Dr. Schmidlin in Münster i. W.

Mit diesem Beitrag beginnen wir eine Serie aus der Feder des Begründers und Hauptvertreters der katholischen Missionswissenschaft, die er damit zunächst in ihrem theoretischen Teile nach seiner 1919 erschienenen Missionslehre popularisieren will. Nachher gedenkt er ebenso die Missionsgeschichte und die Missionsgegenwart in den wesentlichen Einzelpartien darzustellen.

Die erste Frage, die sich bei der prinzipiellen Erörterung über die Missionen erhebt, ist die nach ihrem Grund und Ursprung oder ihrer Berechtigung und Verpflichtung, also ihre Begründung und Rechtfertigung. Sie ist auch praktisch von Wichtigkeit, ja, die unentbehrliche Voraussetzung des ganzen Missionsbetriebs, als Verteidigung gegenüber den Einwänden, die sowohl im christlichen Lager, als auch in unchristlichen Kreisen wider die Missionen erhoben werden. Nicht bloß auf ungläubiger und protestantischer Seite, sondern auch auf katholischer Seite gibt es immer noch Leute genug, welche die Heidenmission als unnütz oder sogar als schädlich ansehen, und deshalb ihre Unterstützung verweigern, wenn nicht gar sie bekämpfen. Ihnen gegenüber gilt es, das Missionswesen zunächst zu legitimieren, bevor man an seine Durchführung herantreten und Sympathie dafür erwecken will. Daher die Frage: Warum dürfen und sollen wir Missionieren?

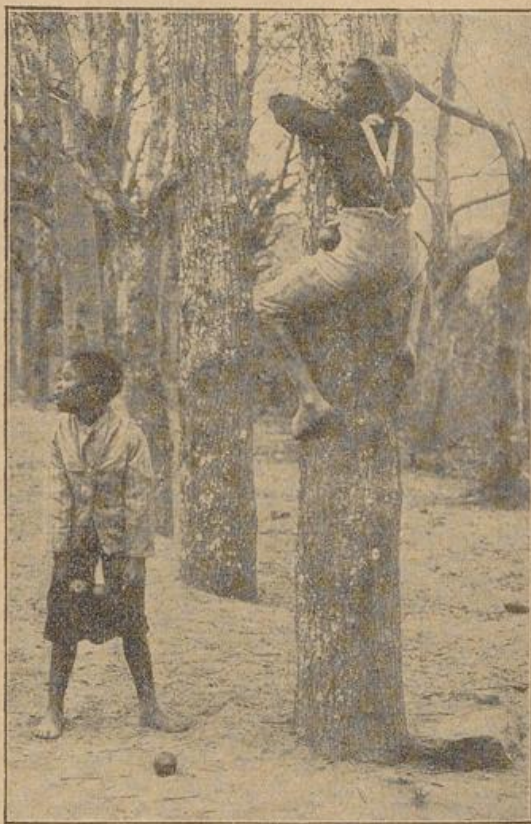
I. Uebernatürliche Gründe.

1. Die Hauptlegitimation schöpft die Mission aus dem Willen und Befehl Gottes, wie er in den biblischen Offenbarungsquellen niedergelegt ist. Vorbereitet und geweissagt war sie schon im alten Testamente, soweit ihm eine universalistische, d. h. für die ganze Menschheit bestimmte Tragweite zukommt in den Büchern Moses, wenn von der Abstammung von einem Menschen und dem Segen aller Geschlechter in Abraham die Rede ist, in den Psalmen, wenn sie alle Völker zum Lobe des Herrn auffordern, bei den Propheten, wenn sie die Bekehrung der Heiden und die Aufrichtung der allgemeinen Gottesherrschaft vorausverkünden, mag auch die jüdische Religion praktisch hierin noch sehr engherzig gewesen sein. Begründet und verwirklicht wurde die Heidenmission aber erst im neuen Bunde durch den Welterlöser selbst, der nach den Evangelien nicht bloß die bisherigen Schranken des Himmelreiches aufhob und es grundsätzlich auch für Nichtjuden aufschloß, sondern auch tatsächlich das Missionswerk durch Aussendung der Apostel vorbereitete und durch seinen Auftrag, alle Völker zu lehren und zu taufen (Matth. 28, 19), in die Wirklichkeit überführte. Von diesen Missionsgedanken, von der Notwendigkeit und Berechtigung der Heidenmission durchdrungen, zeigen sich nicht minder die Apostel und Evangelisten sowohl in den erzählenden Darstellungen (Evangelien und Apostelgeschichte) als auch in den apostolischen Briefen, besonders als Hauptverfechter der eigentlichen Völker- und Heidenapostel Paulus (an die Römer, Galater, Epheser usw.).

2. Das Gleiche lehrt die mündliche Ueberlieferung und das kirchliche Lehramt. Belege dafür bieten die Schriften der Kirchenväter, der apost. Väter (Apostellehre, Klemens von Rom, Ignatius von Antiochien, Hermas) und der Apologeten (Brief an Diognet, Tertullian, Origenes, Klemens von Alexandrien, Irenäus von Lyon) vor Konstantin wie der nachkonstantinischen (besonders Chrysostomus und Augustinus). Damit stimmen die Gotteslehrer späterer Perioden des Mittelalters (u. a. Thomas von Aquin) wie der Neuzeit (Acosta, Thomas a Jesu u. a. m.) überein. Ähnlich haben sowohl die Päpste (Leo XIII., Benedikt XV., Pius XI.) als auch die Konzilien und Bischöfe stets die Missionsaufgabe eingeschärft.

3. Die Missionsnotwendigkeit kann auch aus den übrigen Glaubenssätzen abgeleitet werden: aus der Lehre von der Einzigkeit und der Schöpfung Gottes, die folgerichtig zu seiner Verehrung durch alle Menschen führen muß; von der Erbsünde, in die alle verstrickt sind, und der Erlösung, die durch das Weltapostolat allen zugewandt werden soll; von der Unentbehrlichkeit des Glaubens und der Taufe, die es den Heiden mitteilen will; von der Kirche, besonders ihrer Alleinseligmachung und ihrer Katholizität, die erst durch die Weltmission ganz verwirklicht wird; von den letzten Dingen und dem Weltgericht, dessen notwendige Voraussetzung sie bildet.

4. Endlich wird die Mission auch als sittliche Pflicht und Aufgabe für den Einzelnen wie für die Gesamtkirche, durch die christlichen Sittengrundsätze, nicht zuletzt durch die drei göttlichen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe nahegelegt, einerseits als religiöse durch die Pflichten gegen Gott, andererseits als caritative durch die Nächstenliebe gegenüber dem Heidenelend. Diese Missionspflicht ist freilich eine verschiedene und abgestufte, je nachdem es sich um Missionare, Heimatpriester oder Gläubige handelt.



Verbotene Frucht.

II. Uebernatürliche Begründung.

1. Aber auch für solche, die nicht auf positivem Boden stehen, und daher die obigen Beweise oder Motive nicht annehmen, ergibt sich die Berechtigung und Notwendigkeit der Heidenmission zunächst aus dem Vergleich der christlichen mit den nichtchristlichen Religionen. Dieser Vergleich zeigt uns nicht bloß, daß unser Christentum alle andern Kulte innerlich wie äußerlich weitaus überragt, sondern auch, daß es die absolute und einzig richtige Religion schlechthin ist, der sich somit alle

anschließen müssen vor allem auch, daß es allein universellen Missionscharakter hat, das heißt sich organisatorisch auszubreiten sucht.

2. Dementsprechend gestattet sich sein Verhältnis zur Menschheit: auf der einen Seite ist die christliche Religion für alle Menschen und Völker bestimmt und geeignet, für die Neger und Indianer, Chinesen und Japaner wie für die Europäer; auf der andern Seite können sämtliche Rassen und Völker das Christentum ergreifen und üben, gibt es also keine unüberwindliche Schranke, die sie davon fernhält und ausschließt, ja, finden sich überall Anknüpfungspunkte, an welche die Mission sich anlehnen kann.

3. Vor dem natürlichen Forum legitimiert und empfiehlt sich die christliche Mission auch durch ihre kulturellen Leistungen und Ergebnisse, wie sie von einer Wolke rühmender Aussagen aus unchristlichen wie christlichen Kreisen bezeugt werden; durch ihre wissenschaftliche Tätigkeit im Dienste der Erd-, Sprachen-, Völker- und anderen Forschungen; durch die geistige Hebung der Eingeborenen vermittelt ihrer Schulen und Schriften; durch ihre Liebes- und Wohlfahrtspflege in den Hospitälern, Waisenhäusern usw.; durch ihre günstigen wissenschaftlichen, sozialen, sittlichen und religiösen Einwirkungen, besonders durch die Erziehung und Anhaltung zur Arbeit. Insofern, aber auch durch Pflege und Einschärfung des Gehorsams erwirbt sie sich zugleich kolonialisatorische, ja, indirekt politische und nationale Verdienste, die sie auch den staatlichen Behörden als willkommene Bundesgenossin erscheinen lassen und diese ihr verpflichten.

4. Daß die Mission existenzberechtigt und zu ihrer Aufgabe befähigt ist, geht ferner aus ihrer ganzen Geschichte und Vergangenheit hervor: wie sie im Altertum die hochgebildete römische Welt und im Mittelalter die mehr naturhafte germanische sich unterwarf, so hat sie in der neuesten Zeit die verschiedensten Völker bekehrt, und sich den schwierigsten Aufgaben gewachsen gezeigt. Auch in der Gegenwart erzielt sie äußerlich wie innerlich die schönsten Erfolge, ja, die gesamte gegenwärtige Lage drängt durch ihre günstigen wie ungünstigen Elemente, auf den Missionsfeldern wie in der heimatlichen Christenheit zu verstärkter Missionsbetätigung, als wahre „Entscheidungsstunde der Weltmission“ (Mott).

Aus dem allem folgt mit Leichtigkeit die Widerlegung der Einwände, die uns im Leben oft gegen die Heidenmission begegnen: grundsätzlich aus der Betrachtung des Missionsträgers und Missionsgegenstandes wie der Missionsziele und Missionsmittel (vgl. dazu meine Missionslehre); praktisch vor allem aus der unzweifelhaften Missionspflicht und auch aus der Erfahrungstatsache, daß die Interessen der Heimatkirche durch rege Missionstätigkeit nicht bedroht oder verhindert, sondern im Gegenteil gefördert werden. Wie ist es anders möglich, als daß ein katholischer Christ, der sein Glaubensgut andern mitteilen will, die noch im Schatten des Todes und Finsternis sitzen, es nicht auch in sich selbst zu bewahren und seiner nächsten Umgebung zu sichern bestrebt ist? Und umgekehrt muß derjenige, der seinen eigenen Glauben zu schützen und zu nähren weiß, nicht zugleich vom Verlangen beseelt sein, daß dieser Glaube auch unter den anderen, auch in der Heidenwelt ausgebreitet werde?

Analog dazu und noch mit größerem Recht kann die katholische Mission als solche gegenüber den protestantischen Einwürfen begründet und gerechtfertigt werden: in prinzipieller Hinsicht nicht bloß durch verstärkte Anwendung der allgemeinen Motive und Beweise für die christliche Mission überhaupt, sondern insbesondere in Bezug auf Ausgangspunkt und Ziel der Mission, einerseits ihre Sendung, andererseits die Organisation, wie sie auch die evangelische Mission anstrebt, aber nur die katholische erreicht; in der Missionspraxis sowohl bezüglich der Persönlichkeit der Missionare, ihrer Aufwendungen und Erfolge, als auch, was die Methode angeht, namentlich gegenüber den Anklagen, betreffs des Unterrichts der Verweltlichung und der Intoleranz (vgl. meinen Aufsatz über katholische Missionsapologie in der Zeitschrift für Missionswissenschaft 1920).